

## PH Zug: Neue Institutsleiterin

**Bildungsfragen** Die neue Leiterin des Instituts für internationale Zusammenarbeit in Bildungsfragen (IZB) der Pädagogischen Hochschule Zug heisst **Carola Mantel** (Bild). Ihr Amt tritt sie am 1. Oktober 2019 an.



Die 47-jährige ist ausgebildete Primarlehrerin, hat Sozialanthropologie studiert und an der Universität Zürich über Primarlehrpersonen der zweiten Einwanderungsgeneration in der Schweiz promoviert. Carola Mantel arbeitete während mehr als zehn Jahren als Klassenlehrerin auf der Primarstufe und ist seit 2009 am IZB forschend und lehrend tätig. Am 1. Oktober 2019 tritt sie die Nachfolge von Eveline Steinger als Institutsleiterin an.

Das im Jahr 2003 gegründete Institut behandelt die internationale Dimension von Bildungsfragen und bearbeitet insbesondere die Themen Migration und Bildung sowie soziale Ungleichheiten im Bildungssystem. (ras)

# In Zug ist man schon lange «Duzis»

Emmen hat kürzlich die Du-Kultur eingeführt. In den Zuger Gemeinden ist es bereits etabliert – aber ohne fixe Regel.

**Laura Sibold**

In Emmens Gemeindeverwaltung gilt seit 1. September offiziell die Du-Kultur: Vom Lehrling bis zur Gemeindepräsidentin sprechen sich neu alle per Du an (Ausgabe vom 12. September). Die Idee dazu kam von der Personalkommission. Man habe in einzelnen Departementen schon in der Vergangenheit per Du kommuniziert, erklärte Ingeborg Dannecker, Kommissionspräsidentin. Um die Zusammenarbeit mit Abteilungen, in welchen man sich bis anhin gesiezt hat, zu vereinfachen, hätten Mitarbeiter eine Vereinheitlichung gewünscht. Mit der fix eingeführten Du-Kultur ist man in der Emmer Verwaltung zufrieden.

In Zug will man von einer formellen Festsetzung der Du-Kultur nichts wissen. Von den elf Zuger Gemeinden bestätigen jedoch alle, dass man sich innerhalb der Verwaltung grundsätzlich «duze».

«Die Du-Kultur hat sich in der Vergangenheit etabliert, wurde aber nicht explizit verordnet. Es ist ein Teil unseres Führungsverständnisses und unserer Unternehmenskultur», sagt etwa Pius Meier, Gemeindepräsident von **Oberägeri**. Ins selbe Horn stösst Karl Kobelt, Stadtpräsident von **Zug**. Das Du gelte über alle Departemente und Abteilungen hinweg, ohne dass dies formell geregelt werden müsse. «Die Du-Kultur ist in der Stadtverwaltung seit Jahren verankert. Sie gilt vom ersten Arbeitstag an, sodass das Du nicht angeboten werden muss», so Kobelt.

### Die Vorteile durch das Du überwiegen

Auch **Unterägeri**, **Baar**, **Risch**, **Steinhausen**, **Cham**, **Hünenberg**, **Menzingen**, **Neuheim** und **Walchwil** setzen auf die Du-Kultur, betonen allerdings, dass die Mitarbeitenden das relativ pragmatisch handhaben könnten. «In der Regel wird jeweils bei Stellenantritt von neu-

en Mitarbeitenden «Duzis» gemacht, und zwar über alle Ebenen und Abteilungen hinweg», sagt etwa Georges Helfenstein, Gemeindepräsident von **Cham**.

«Die Du-Kultur hat sich in der Vergangenheit etabliert, wurde aber nicht explizit verordnet.»



**Pius Meier**  
Gemeindepräsident Oberägeri

Zudem glaube er, dass die Du-Kultur das gute Verhältnis in der Verwaltung fördere, so Helfenstein, weshalb er diese gelebte Praxis begrüsse. Die vielfachgeäusserte Befürchtung, dass das Du zu einem Respektverlust führe, können die Zuger Gemeinden nicht bestätigen. Bisher habe sie mit dem Du keine negativen Erfahrungen gemacht und es sei auch noch nie ausgenutzt worden, sagt Renate Huwyler, Gemeindepräsidentin von **Hünenberg**. Die Ansprache per Du in der Verwaltung biete viele Vorteile. «Im alltäglichen Umgang miteinander werden durch die Du-Kultur Hürden weggelassen, die mit dem Sie bestehen würden. Das hilft bei der Zusammenarbeit», ist Peter Hausherr, Gemeindepräsident von **Risch**, überzeugt.

### Am Schalter und Telefon bleibt man förmlich

Eventuell werde durch das Du der direkte Kontakt schneller

getätigt und somit Abläufe vereinfacht, findet auch Stefan Herrmann, Gemeindepräsident von **Walchwil**. Herrmann geht mit Walter Lipp, Gemeindepräsident von **Baar**, einig, wenn dieser sagt: «In der Regel bietet der Vorgesetzte seinen Mitarbeitenden das Du relativ schnell an. Wichtig ist, dass man seinem Gegenüber mit Respekt und Anstand begegnet.» Da spiele es keine grosse Rolle, ob man per Sie oder Du sei, fügt Lipp hinzu.

In Emmen werden seit einem Monat auch Stelleninserate per Du formuliert und in Vorstellungsgesprächen wird ebenfalls das Du angeboten. So weit will man im Kanton Zug allerdings nicht gehen. Alle erwähnten Gemeinden betonen, dass man keine Änderung der Gepflogenheiten plane. Auch am Schalter und am Telefon wähle man die Höflichkeitsform und sei mit den Kunden weiterhin per Sie – ausser man kenne und duze sich sowieso bereits.

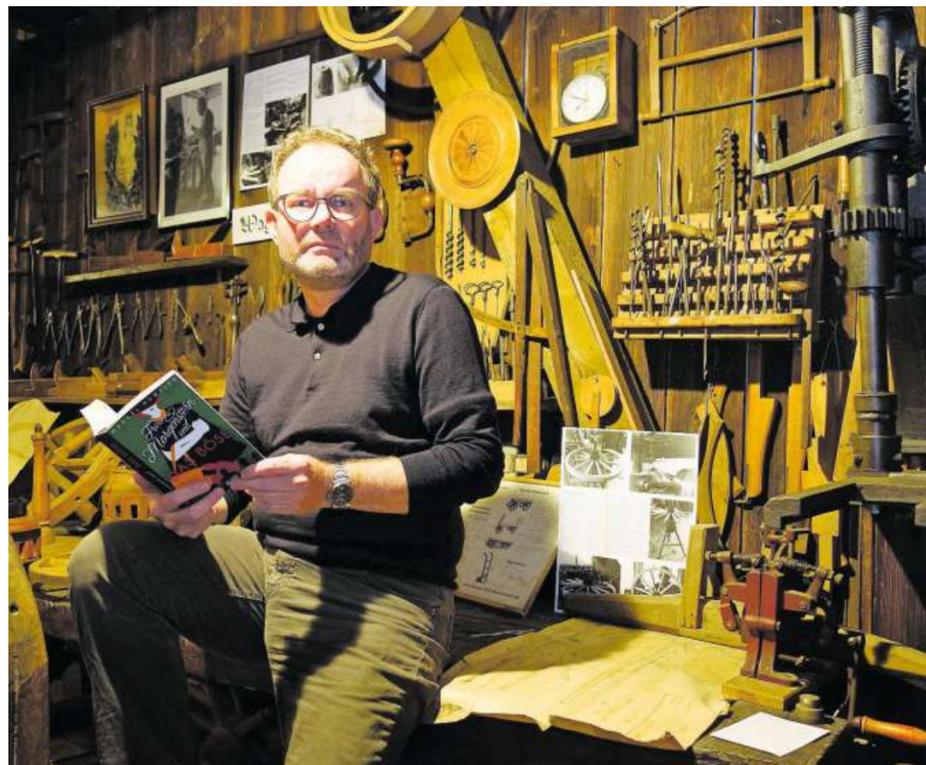
Freiamt

## Perfide Mord-Idee beim Einkaufen in Muri

Der Merenschwander Autor und Journalist Marcel Huwyler bringt seinen ersten Krimi im deutschen Graftit-Verlag heraus.

Eigentlich führten die Huwylers in Merenschwand eine Wagnerei. Aber der 51-jährige Marcel Huwyler drehselt lieber Sätze als Holz. Und so wurde er nach ein paar Jahren als Lehrer nicht nur Journalist, sondern jetzt auch Buchautor. Das erste Kapitel des Kriminalromans «Frau Morgenstern und das Böse» (siehe Box), der am 23. September im Graftit-Verlag in Köln erschien, hat er bereits vor acht Jahren geschrieben. «Und es dann liegengelassen», wie er sagt. Aber schliesslich juckte es ihn in den Fingern, zumal sich die Geschichte schon längst im Kopf festgefressen hatte. Huwyler, der seit vier Jahren in Oberägeri wohnt, meldete sich ab, drei Monate in das Fischerdorf Xlendi auf Gozo, der Nachbarinsel von Malta. Und schrieb, schrieb, schrieb.

Frau Morgenstern mordert subtil. Und für Geld. Aber nicht in Merenschwand oder sonst wo im lieblichen Freiamt. «Ich wollte auf keinen Fall eine ortsgeliebte Geschichte schreiben», erklärt Huwyler. Und trotzdem haben Merenschwand, das Freiamt, ein bisschen Eingang in den Kriminalroman gefunden. «Ein einziges Wort, das an Merenschwand erinnert, ist verwebt für alle, die etwas Lokalkolorit in den Text interpretieren wollen», sagt der Autor und lacht, «und etwas Freiämterisches hat wohl seinen Niederschlag einfach deshalb gefunden, weil meine Wurzeln hier sind.» Nicht zu verachten ist auch seine Bemerkung, dass er bei einem Einkauf im Coop Muri «den Schlüssel für einen perfiden Mord» gefunden hat, der sogar eine Veränderung seines persönlichen Verhaltens hervorrief. Eigentliche Recher-



Marcel Huwyler in der elterlichen Wagnerei, die heute im Postlonzihaus zu sehen ist. Bild: Eddy Schambron

### Scharfzüngig und böse

Frau Morgenstern mordert für Geld. Die Rentnerin mit klaren Prinzipien, die auf kreative Weise Übeltäter umgebracht hat und wegen dieser Selbstjustiz einsitzt, erhält das Angebot, aus der Haftstrafe entlassen zu werden, wenn sie im Gegenzug Auftragsmorde ausführt. Die 59-Jährige sagt begeistert zu und findet in einem Ex-Söldner einen abgebrühten Ausbilder. Als sie einer riesigen Verschwörung auf die Spur kommt, muss

Violetta Morgenstern alle Register ihres mörderischen Könnens ziehen. «Scharfzüngig, mitreissend und herzerfrischend böse», verspricht der Graftit-Verlag bezüglich der gut 350-seitigen Lektüre. Man folge dem «abgedrehten Mörder-Duo» gerne. (es)

### Hinweis

Marcel Huwyler, «Frau Morgenstern und das Böse», ISBN 978-3-89 425-628-9, Graftit-Verlag, Köln.

chen musste Huwyler nicht anstellen, er kann von seinen Reportagereisen für «Schweizer Illustrierte» und «Landliebe» sozusagen aus dem Vollen schöpfen. «Mein Beruf und meine Erfahrungen in Krisengebieten haben mir beim Schreiben des Buches sehr geholfen.»

### «Glaubwürdiger als die Realität»

Seine journalistische Arbeit werde vom Schreiben des Buches profitieren, zeigt er sich überzeugt. «Ein Buch schreiben ist etwas ganz anderes als Artikel oder

Reportagen verfassen», konstatiert er. Es sind nicht nur die Textlänge, der Aufbau oder das Halten der Spannung, die unterschiedliche Anforderungen stellen. Eine interessante Erfahrung war, dass es im wirklichen Leben Ereignisse und Vorkommnisse gibt, die nie Eingang in einen Roman finden könnten, da sie dort schlicht unglaubwürdig wirkten. «Eine erfundene Geschichte muss glaubwürdiger sein als die Realität, damit sie einem von den Leserinnen und Lesern abgekauft wird.» Im Journalismus sind Namen «heilig», sie dürften auf keinen Fall falsch geschrieben werden. In einem Roman sind sie viel mehr. «Namen sind magisch. Mit einem Namen kannst du alles verändern.» Ob jemand Schlunegger heisst oder Scheidegger, macht bei den Lesenden tatsächlich einen wesentlichen Unterschied.

Rund ein halbes Jahr hat Huwyler an «Frau Morgenstern und das Böse» geschrieben, nochmals so lange am Text gefeilt. Das Lektorat redete intensiv mit: «Ich habe viel gelernt, und jeder Vorschlag aus dem Lektorat hat den Text verbessert.» Keinen Einfluss konnte er auf die Gestaltung des Buchdeckels nehmen, der von einer

Münchener Agentur entwickelt wurde. Doch: «Die Gestalter haben den Inhalt perfekt auf das Cover gebracht», sagt er erfreut.

### Abenteuer und eine ganze Menge Arbeit

Für Huwyler ist das Buch ein «riesiges Abenteuer». «Mein Glück als Neu-Buchautor begann, als sich letzten Herbst die Münchener Literaturagentur Kolf für mein Manuskript zu interessieren begann und mich unter Vertrag nahm.» Diese Agentur war es, die Patrick Süskind («Das Parfum») entdeckte. Jetzt muss er Termine für Lesungen wahrnehmen. Einer davon, auf den er sich freut, ist der an der Frankfurter Buchmesse. Und Band zwei und drei haben bereits im Kopf Gestalt angenommen. Schreiben wird er sie wieder in Xlendi auf Gozo: «dem einzigen Ort auf der Welt, wo ich kein Heimweh habe.» Huwyler lebt mit dem Gegensatz, zu Hause Fernweh zu verspüren und, kaum weg, unter Heimweh zu leiden. «Man hat halt seine Wurzeln.»

Wie das wohl seine pensionierte, mordende Lehrerin Violetta Morgenstern sieht? Das erfährt man in der Buchhandlung.

**Eddy Schambron**

ANZEIGE

**Matthias Michel**  
in den Ständerat

«So, wie ich ihn kenne:  
**innovativ und verbindlich.»**

Patrick Renz, Leiter Institute, FHNW HSW